



Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich, RM. 2.—, zuzüglich 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. an Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Britischer Hungerkrieg gegen 400 Millionen Inder

Den scheinheiligen Plutokraten die Maske des Weltbeglückers vom Gesicht gerissen

aa. Berlin, 30. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Es vergeht kein Tag, der nicht neue Schreckensnachrichten über die Hungerkatastrophe in Indien brächte. Die Einzelheiten sind so grauenvoll, daß selbst abgebrühte anglo-amerikanische Journalisten es für richtig halten, sie ihren Lesern nicht aufzuzählen, sondern nur kurze, stark abgeblendete Schilderungen zu geben. Es wäre vollkommen falsch, von einer Hungerkatastrophe zu sprechen, denn es handelt sich hier keineswegs um ein Naturereignis, vielmehr haben wir es mit einem von den Engländern entfesselten Hungerkrieg zu tun, der ein Volk von 400 Millionen Gefährdung aussetzt und es gemächlich dem Elend preisgibt. Allerdings hat sich dieser Hungerkrieg als ein zweischneidiges Schwert für die Engländer erwiesen, denn es ist klar, daß dieses Massensterben in Bengalen und in den anderen Landes-teilen nicht ohne Einfluß auf die Kriegsanstrengungen Indiens bleiben kann. Die gleichen Erfahrungen haben die Engländer schon mit verschiedenen Maßnahmen, die sie in Indien trafen, machen müssen, denn auch die früher betriebene bewußte Verhinderung eines Aufbaues der indischen Industrie hat sich in diesem Krieg gezeigt. Wenn also auch Lord Mountbatten, der sich bei seinen künftigen Unternehmungen auf Indien stützen soll, vielleicht nicht ganz mit den Maßnahmen der englischen Regierung, die zu dieser Hungerkatastrophe führten, einverstanden sein mag, so unterliegt es doch gar keiner Frage, daß die Schuld einzig und allein in der britischen Regierung trifft. Diese Erkenntnis liegt sich überall mehr und mehr durch, und von daher hat sich ebenfalls auch entschlossen, ein Weißbuch über den Hunger in Indien herauszugeben. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß es sich hierbei um ein Ablenkungsmanöver handelt, um einen Versuch der englischen Regierung, die Schuld an den furchtbaren Verhältnissen zu vertuschen. So möchte London glauben machen, daß die Hungerkatastrophe dadurch entstanden sei, daß die diesjährige Reisenernte schlecht ausfiel. Immerhin muß auch das Weißbuch eingestehen, daß die Versorgungslenkung und die Preiskontrolle zu spät in Angriff genommen wurden. Der Höhepunkt der britischen Deuselei ist es, wenn die amtliche englische Darstellung versucht, den hungernden Massen selbst die Verantwortung für die Elendslage aufzubürden. London erklärt nämlich, daß andere Nahrungsmittel als Reis zur Verfügung gehalten hätten, aber von der Bevölkerung Bengales abgelehnt worden seien. Das ist ein überaus plumper Schwindel, auf den niemand mehr hereinfallen wird, am wenigsten jemand, der die Debatten des englischen Parlaments über die indische Hungerkatastrophe verfolgt. Immerhin muß selbst das amtliche englische Weißbuch zugeben, daß das Elend noch nicht einmal seinen Höhepunkt erreicht hat, sondern daß vielmehr die nächsten zweieinhalb Monate eine sehr kritische Lage bringen würden, da die neue Reisenernte frühestens im Januar eingebracht werden könnte.

Offensichtlich ist es den Engländern nun aber doch nicht sehr angenehm, daß durch die Nachrichten über die grauenvollen Zustände in Assam, wie in den anderen indischen Hungergebieten die Aufmerksamkeit der Welt immer wieder auf die britische Regierung und ihre Verwollungsmaßnahmen gelenkt wird. Der neue Weißbogen von Indien, so wie er, der ja energisch durchgreifen soll, hat nämlich beschlossen, die hungernden Massen in den Notstandgebieten in „besondere Lager“ schaffen zu lassen. Sehr kennzeichnend ist es, daß diese Lager von den Militärbehörden zur Verfügung gestellt und von einem „erfahrenen“ Generalmajor geleitet werden. Man hat in England ja eine gewisse Praxis in der-

artigen Hungerlagern, brauchte doch auch dieser Generalmajor, wenn ihm wirklich noch etwas an Erfahrung fehlen sollte, nur einmal in der Geschichte des Vorentrieges nachzusehen. Die unheimlichen Zeugen der englischen Wirtschaft sollen also hinter Stacheldraht gesetzt werden, wo sie dann unbeachtet von der Welt und abgeschlossen von vielleicht allzu indiscreten Berichterstattern verkommen können. Nur nebenbei sei bemerkt, daß das gleichzeitig eine prächtige Gelegenheit bietet, unbequeme indische Politiker in diesen Lagern verschwinden zu lassen. Das alles sind echt englische Methoden. Wo die Engländer hinkommen, folgt ihnen der Hunger auf dem Fuße, wie die Länder des Raben Dien und wie auch Nordafrika erfahren mußten. Das es auch in Südafrika nicht besser aussieht, zeigen Berichte, die von dem Unwillen der südafrikanischen Bevölkerung über das Nahrungsangebot Smuts sprechen. Indien eine Ernährungsbeihilfe zu leisten. Dem gegenüber betont man nämlich in Südafrika, daß zunächst einmal die Heimat ernährt werden müsse, daß allein in Durban 10.000 Menschen hungerten und sich die Er-

nährungsfrage Südafrikas „schnell zur schlechtesten der Welt“ entwickelte.

Die Herrschaften, die mit diesen Methoden regieren, sind die gleichen, die immer wieder als Weltverbesserer auftreten und die große Hungerkatastrophe in Indien der Welt erneut, was sie zu erwarten hätte, wenn die anglo-amerikanischen Plutokraten ihre Herrschaft ausdehnen könnten. Nicht einmal die sozialen Mißstände in England selbst vermag man zu beheben. Wenn auf diese Mißstände verwiesen wird und wenn Reformen verlangt werden, dann verspricht man im besten Falle irgendeinen Plan, gibt ein Weißbuch heraus und läßt im übrigen alles beim alten. Man denkt gar nicht an irgendwelche sozialen Maßnahmen, da die riesigen Brötte der Plutokraten dadurch befristet werden könnten. Indien zerfällt die Tarnung dieser Weltbeglücker und zeigt das Verbrechen des kapitalistischen England der Welt einmal in seinem ganzen Umfang. Es zeigt, daß diese Kräfte nicht in der Lage sein würden, die Weltneuordnung zu gestalten, da es für sie immer nur um die Ausbeutung der anderen und um die Füllung des eigenen Geldbeutels geht.

Vorbild - das Heldentum der Front

Der Führer zum Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend

Führerhauptquartier, 30. Oktober (Funkmeldung). Zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der am 15. Januar erstmalig im Kriege zur Durchführung gelangt, erließ der Führer nachfolgenden Aufsat:

Schaffende deutsche Jugend!

Unser Vorbild ist das Heldentum des deutschen Soldaten und unsere Pflicht, diesem Heldentum im Kriegseinsatz der Heimat würdig zu sein. Zum Kriegseinsatz gehört die Leistung im Beruf. Schon im Frieden war der berufliche Wettkampf für die schaffende deutsche Jugend der Aufbruch ihres Leistungswillens.

Heute rufe ich euch erneut zum Reichsberufswettkampf auf. Erhöhet durch eure Tat am Arbeitsplatz das Treuebewusstsein zu unseren Soldaten. Den Kampf um die Front führen die Tapfersten, der Kampf im Beruf soll uns die Tüchtigen sichtbar machen und sie durch Ausbildung und Begabtenförderung zur Führung bringen. Euer Einsatz im Reichsberufswettkampf sei ein Beweis für euren unerlöschlichen Glauben an den Sieg.

gezeichnet: Adolf Hitler

Die Abwehrschlacht im Dnjeprknie

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

aa. Berlin, 30. Oktober. Militärisch stand die abgelaufene Woche ganz im Zeichen der harten Abwehrkämpfe im Südbahnschnitt der Ostfront. Mit einem ungeheuren Aufgebot an Menschen und Material unternimmt hier der Gegner immer wieder den Versuch den Einbruch, den er im Raum von Kriwoj Koa erzielen konnte, operativ auszuweiten und den Südbahnschnitt der deutschen Front zum Einsturz zu bringen. Diese Absicht ist in den erbitterten Abwehrkämpfen, die an Führung und Truppe höchste Anforderungen stellt, vereitelt worden. Eine Steigerung des Masseneinsatzes scheint kaum noch möglich, wie sich überhaupt der Eindruck verstärkt, daß die Abwehrschlacht am Dnjeprknie ihrem Höhepunkt entgegengeht. Ihr Ausgang wird den Frontverlauf für den Süden bestimmen. Unverkennbar hat sich an den Brennpunkten die deutsche Abwehr verstärkt. So werden aus dem Kampfraum westlich Melitopol, also dort wo die

Entscheidung über das Dnjepr-Borsfeld fällt, kraftvolle deutsche Gegenkräfte gemeldet. Gleichzeitig ist ein neuer Brennpunkt im Dnjeprknie, südlich Kremenchuk durch einen deutschen Gegenangriff entstanden. Hier, wo die bolschewistische Führung mit starken Panzerkräften den Einbruchsräume zu erweitern versucht, sind offenbar deutsche Panzerkräfte in der Gegend von Kriwojograd dem Gegner in die Hände gefallen. Hier tobt eine schwere Panzer- und Artillerie- und Luftschlacht, deren Ausgang die Gesamtlage am Dnjepr maßgebend beeinflussen dürfte. Der verstärkte deutsche Widerstand an den Brennpunkten des Südbahnschnitts feanzichtigt die Entwicklung zum Wochenende. Ihm kommt erhöhte Bedeutung zu, da die Sowjets anscheinend mit allen erreichbaren Kräften und Mitteln die Entscheidung im Südbahnschnitt zu erzwingen versuchen. Die außerordentlich hohen Panzerverluste, die der Gegner in den letzten Tagen wieder erlitten, zeigen, welche Massen von Material er einsetzt. Dadurch erklärt sich aber auch, daß diese sowjetischen Angriffe weiterhin die verstärkte Aufmerksamkeit der deutschen Führung erfordern und ungewöhnlich hohe Anforderungen an unsere Truppen stellen. Die deutschen Gegenangriffe, die in ihrer weiteren Auswirkung noch abzuwarten sind, lassen erkennen, wie meisterhaft auch in diesem, so hart umkämpften Raum und wie aktiv die deutsche Abwehr geführt wird. Es ist kein Zweifel, daß noch harte Kämpfe bevorstehen und daß der Schwerpunkt vorerst in diesem Kampfraum liegen wird. Die sowjetischen Angriffe im Mittelabschnitt sind in erster Linie als Ablenkung und als Versuch zu werten, den Abtransport deutscher Truppen aus anderen Frontabschnitten zu den Brennpunkten zu verhindern, aber es ist ebenso kein Zweifel darüber möglich, daß alle Voraussetzungen gegeben sind, um die Lage auch weiterhin zu meistern.

Vorspiel zur Beseitigung Girauds

Algier, 30. Oktober. Die Verhaftung des französischen Generals Bergeret, der früher französischer Luftfahrtminister war und gemeinsam mit Darlan den Abfall der französischen Kolonien vorbereitete und durchgeführt hat, erregt großes Aufsehen in Alger. Nach der Ermordung Darlans am 24. Dezember 1942 war General Bergeret intimer Mitarbeiter von General Giraud, dessen Wahl zum Nachfolger Darlans er eifrig betrieb. Auf Wunsch von de Gaulle mußte General Bergeret seinen Posten als Generalleutnant in Nordafrika verlassen und erhielt zunächst ein militärisch vollkommen unbedeutendes Kommando über die französische Luftwaffe in Dakar. Vom Hag de Gaulles verfolgt, wurde Bergeret am 7. Juli abberufen. Nunmehr wurde er von de Gaulle verhaftet. Nach der Enttarnung der englischen Mitarbeiter von General Giraud, Generalgouverneur Chetel und Generalleutnant Rognes, bedeutet die Verhaftung von General Bergeret ein Vorspiel zur völligen Beseitigung des immer stärker in den Hintergrund gedrängten und seines Einflusses beraubten General Giraud.

Kriegshetzer in Zellnot

Von Fritz Günther

Die mit unverminderter Härte andauernden Kämpfe an der Ostfront lassen erkennen, daß Moskau mit allen Mitteln eine Entscheidung sucht, und zwar eine Entscheidung nach Möglichkeit noch in diesem Jahre, wenn anders es nicht über die Verwirklichung seiner Ziele, deren letztes die bolschewistische Herrschaft über Europa ist, in Zeitnot geraten will. Dieses Ziel zu erreichen, für dessen Verwirklichung ihnen der anglo-amerikanische Bündnispartner freie Hand gab, ist den Bolschewisten aber nur möglich, wenn es ihnen gelingt, noch in diesem Jahre den deutschen Waffen eine entscheidende Niederlage beizubringen. Alle ihre Durchbruchversuche aber, mit denen beabsichtigt war, größere Teile der deutschen Armeen abzuschneiden und einzufesseln, um mit dem Masseneinsatz von Menschen und Ma-

Kriegsartikel 29

Es gibt Menschen, die das nur wenig interessiert. Das sind die Materialisten, die allein an ihre Bequemlichkeit und an den Genuß ihres Lebens denken und keinen Sinn für geschichtliche Pflichten besitzen. Man kann ihnen nur mit tiefster Verachtung begegnen. Aus Vergnügungshunger wären sie bereit, die ganze Zukunft unseres Volkes preiszugeben. Wo sie sich zu Wort melden, muß man ihnen gleich mit aller Schärfe entgegenreten. Sie verstehen keine sachliche Diskussion, da sie nur aus Eigennutz urteilen. Sie handeln nach dem Grundsatz: Nach uns die Sintflut! Wir setzen dieser charakterlosen Gesinnung den Grundsatz entgegen: Wenn wir schon für viele Jahre auf unser Lebensglück verzichten müssen, sollen wenigstens unsere Kinder und Enkel es einmal besser haben!

Dr. Gumbel

terial eine klare Überlegenheit zum Ausdruck zu bringen, sind gescheitert. Die deutsche Kampfesweise zeigte sich auch unter den härtesten Bedingungen, in Abwehr und Gegenstoß dem Gegner gewachsen. Unsere bewegliche Kriegsführung hatte dabei noch den Vorteil, mit der Zurücknahme von Verbänden eine Frontverfälschung zu erreichen, die Nachschubmöglichkeiten zu verbessern und für den Einsatz von Reserven günstige Aufnahmepositionen zu schaffen. Damit rechtfertigt sich auch die Aufgabe eroberter Gebiete, das seinen Zweck erfüllte, solange wir es in Besitz hatten. Ausdauer und Standsfestigkeit der Truppe, von denen unsere Soldaten in den vier Monaten des schweren Abwehrkampfes immer wieder heroische Beispiele gegeben haben, erfüllen uns mit Stolz und Dankbarkeit. Sie haben den Feind an den Brennpunkten des Kampfes festgehalten und die für die Entscheidung erforderliche Umgruppierung der Kräfte ermöglicht. Unserer Truppenführung ist es dabei gelungen, mit der Durchkreuzung der operativen Absichten der Sowjets das Gelingen des Handelns auch in schwierigen Tagen zu behalten und alle Gefahren zu meistern, die sich aus kritisch aussehenden Situationen ergeben hatten.

Defekt und bei Betrachtung der militärischen Ereignisse, die gegenwärtig an den Schwerpunkten der Front immer wieder in gewaltigen Schlachten ihren Ausdruck finden, der einmütigen Wille, dem Gegner mit dem opfermutigen Einsatz von Front und Heimat zu trotzen, ohne Rücksicht auf den Raum, der uns ja ohnehin für die Entwicklung strategischer Operationen in reichem Maße zur Verfügung steht, und auf die Zeit, die erforderlich ist, um den Feind von der Zwecklosigkeit seiner Veruche, auf dem bisher begangenen Wege eine Entscheidung zu erzwingen, zu überzeugen, so steht im Mittelpunkt der feindlichen Auseinandersetzungen gegenwärtig wieder einmal die Frage der Kriegsdauer. Den Engländern hatte man ja von Anfang an nur einen früh-frühlinglichen Krieg von nicht allzu langer Dauer versprochen, bei dem die Briten das Kampfen hauptsächlich ihrem Festlandsbegegnen überlassen wollten. Als dann mit der völligen Niederlage Frankreichs der Traum von einem Marsch nach Berlin zu Ende war und Churchill mit der düsteren Prognose: Blut, Schweiß und Tränen ernährte Töne anschlug, da erst richtete man sich auf eine längere Kriegsdauer ein und glaubte nun gerade darin ein Mittel zu sehen, ihn gewinnen zu können. Heute aber, wo die breite Masse des britischen Volkes trotz aller Verschleierungsmethoden und Propagandabläufe die drückenden Fakten des Krieges und seine Opfer, von denen nur Juden und Plutokraten profitieren, immer stärker empfindet, fängt das britische Volk an, ungeduldig zu werden und fragt sich mit Recht, was es denn eigentlich mit der sogenannten demokratischen Freiheit, für die man angeblich zu den Waffen greifen mußte, auf sich habe, wenn die Fakten immer drückender, die Lebenshaltung immer schwieriger wird und auch für die Zeit nach dem Kriege irgendeine Aussicht auf Verbesserung der materiellen und sozialen Lage der arbeitenden Schichten nicht besteht. Nur den britischen Arbeiter, der die Hauptlast des Krieges zu tragen hat, steht die Gegenwart genau so düster aus wie die Vergangenheit, und er macht sich keinerlei Illusionen mehr, daß darin für die Zukunft eine Veränderung eintreten könnte.

In Amerika ist der Begeisterungssturm, mit dem man die Panzer in den Krieg brachte, längst verblasst, nachdem man auch dort nunmehr den Krieg am eigenen Leibe verspürt. Den Krieg, aus dem Roosevelt, wie er vor seiner Wiederwahl hoch und heilig versprochen, das amerikanische Volk heraushalten wollte, der Krieg, den er gewollt und mit allen Mitteln gefördert hat, um seine politische Unzulänglichkeit hinter den Riffordennebenen der Nahrungspolitiken und Volkserziehungen zu verbergen und einen internationalen Imperialismus zur Welt zu bringen zu können, dessen letzte Ursache die Welt-

Zu Kampf und Arbeit aufgerufen

Die Rede Pavolinis zum Jahrestag des Marsches auf Rom

Rom, 30. Oktober. Der 22. Geburtstag des Marsches auf Rom erfüllt durch die große Anzieder des Parteiführers Pavolini eine besondere Weib. In eindringlichen Worten, vom Ernst der Zeit getragenen Worten, erinnerte der Parteiführer das italienische Volk, daß nur Einheit und Geschlossenheit zu dem von allen wahrhaftigen Italienern erhofften Ziel der Befreiung des Vaterlandes von den verhassten Fremdherrschaften führen kann. Er gedachte dabei besonders der großen Verdienste des Duce und dankte dem Führer, sowie den deutschen Waffengefährten, die in bewährter Bündnistreue Italien in seiner schicksalhaften Stunde eilern zur Seite stehen.

„Der König“, so sagte Pavolini in scharfer Abrechnung, „der nach außen hin die falschliche Politik voll unterstellt, bedrückte und verarmelte gleichzeitig um den Thron, all die Elemente, die zu gegebener Zeit dem Regime des Duce den verhängnisvollen Stoß hätten verlesen können. Generäle des königlichen Heeres, Admiralität der königlichen Marine, Kommandos der königlichen Carabinieri, dies sind einige aus jenen Kreisen, wo man wiederholt die Verleumdung befaß, die die Krone zum Schirmherrn hatte. Der militärische Sektor war aber nicht der einzige, wo die antisozialistische Sabotage sich unter dem Schutz des heiligen Vatikans verbreiten sollte. Das Bündnis zwischen Badooglio-Generalen und Freimaurern, die mit den Juden verbündete Plutokratie, die Reaktionen und korrupten Fürken, die Autokratie, die neue Versäße, Grafen und Barone, war innerhalb des Vatikans, und hatte in dem Minister des königlichen Hauses ihren dunklen und eitrigen Helfersbelfer.“

Die Monarchie — und das muß mit aller Klarheit festgestellt werden — machte es somit unmöglich, dem Verrat zu begegnen, da sie ihn rehtlos mit ihrer damals unbefriedigten und höchsten Autorität deckte. In der Tat abgerie die Monarchie nicht, uns der Niederlage der Kapitulation entgegenzuführen, nur um den Faschismus zu begeben. Der als republikanisch wiedererkennende Faschismus wird statt dessen die Monarchie begeben und Italien zum Wohlstand und zum Ende führen.“

Seit der neuen Regierungstätigkeit ist wenig mehr als ein Monat verlossen. Nur wer weiß, in welchen Bedingungen veränderter Leistungsunfähigkeit die Staatsmaschine sich befand, die vor Badooglio in jedem Teil funktionierte, kann die Schwierigkeit verstehen, die überwunden wurde.“

„Die Republik ruft“, so schloß Pavolini mit Nachdruck. „Sie ruft zu den Waffen gegen den plutokratischen Feind, der unsere Städte verheert und unser Land verpöhlert will, zu den Waffen, um heute den Widerstand gegen den Eindringling zu verfestigen und ihn morgen zu vertreiben, zu den Waffen, damit der tapfere deutsche Soldat als halb wieder in jedem von uns den Kameraden zurückkehren sehen kann, der gleich ihm den Stolz hat, mit Würde die eigenen Waffen zu tragen, und der das eigene Land zu verteidigen weiß, wie es stets Tradition des italienischen Soldaten war.“

Auch zur Arbeit ruft die Republik auf, weil neben dem Kampf die Arbeit heute das Vaterland retten und Italien seinen Platz an der Seite der nationalsozialistischen Kameraden sowie jener des Dreimächtepakt zurückgeben kann und muß.“

Ergeiz und Größenwahn sind. Die lange aushalten heute bereits die 90 Tage, nach denen Japan vernichtet am Boden liegen sollte und wie weit entfernt von einem Siege in Europa, den man den auf Schlachtfeld geirrenden Jungen von drüben als leicht und unangenehm, gewissermaßen als Spaziergang hingestellt hat, ist man heute. Die Amerikaner sind heute ebenso weit davon entfernt Japan zu schlagen, wie Europa zu erobern, wenn es ihnen auch durch den abenteuerlichen Verrat des Hauses Savoyen und der Vandalen-Gauche möglich gemacht wurde, den Rand des Kontinentes an einer schmalen Stelle „anzuknappen“. Das ist verdammt schwer ist, sich mit der deutschen Wehrmacht zu messen, weil der deutsche Soldat ein entschlossener und kampferprobter Gegner ist, der sich nicht so leicht blaffen läßt, haben auch die Amerikaner inzwischen erfahren müssen. Nächst doch ein Kongreßmitglied seinen Eindruck vom Stande des Krieges, den es nach Mitteilungen des Generals Marshall in einer Geheiminsidung des Repräsentantenhauses erhielt, in die Worte zusammen: „General Marshall gab uns zu verstehen, daß wir uns in einer Hölle des Krieges befinden.“ Im Tagebuch eines gefangenen amerikanischen Oberleutnants aber befindet sich die pessimistische Eintragung: „It is a long way to the Brennero, it is a long way to Berlin.“ (Es ist ein weiter Weg zum Brenner und ein weiter Weg bis nach Berlin.) Das das Vertrauen des amerikanischen Volkes in die Kriegspolitik Roosevelts immer mehr im Schwinden ist, hat seine Ursache auch darin, daß man nach dem Kriege nicht nur mit einer verstärkten Arbeitslosigkeit rechnen, sondern auch Angst hat vor einer kommenden Inflation, die sich bereits in der erschreckenden Sachwerte flucht, die Grundstückspreise in besorgniserregender Weise anschwellen läßt, zur Verdrängung der Farmer und zur Verknappung der Agrarprodukte führt.

Was Moskau betrifft, so ist der Krieg, den die Herren des Kreml führen, nichts anderes, als die Fortsetzung der Verblüffung eines Volkes, das seit 25 Jahren nichts anderes kennt als ein Leben in Furcht und Schrecken und heute, wie vorher auch, für die Karolen der Weltrevolution, hinter denen sich die geniesende Frage des Judent verbirgt, auf die Schlachtfeld getrieben wird. Im Kreml aber weiß man, daß die breiten Massen in England und Amerika bereits anfangen, des Krieges überdrüssig zu werden. Man muß sich also beeilen mit der Erreichung seiner Ziele, wenn man nicht in Zeitnot kommen will, und man bejubelt Deutschland geradezu, den Krieg zu verlängern, weil man es nicht befehlen kann. Wenn aber die anglo-amerikanischen Truppen jetzt gegen die Armeen Deutschlands im Westen zum Einsatz gebracht würden, so würden sie sich, wie eine Moskauer Zeitung schreibt, als der bedeutendste Faktor zur Verkürzung der Kriegsdauer erweisen. Mit anderen Worten, die zweite Front, von der man in Moskau noch in diesem Jahre eine Hilfe erwarten möchte, steht nach wie vor im Vordergrund aller feindlichen Auseinandersetzungen. Wie denn auch den Verhandlungsgesandten der Moskauer Konferenz lediglich militärische Fragen bilden. Nur darauf legen die Sowjets noch Wert, denn politische Gespräche, erübrigen sich nach der Auffassung Stalins, weil er ja längst die Zustimmung Churchills und Roosevelts für seine gebietmäßen Forderungen in der Tasche hat. Die Begleitmusik, welche die anglo-amerikanische Presse zum Thema der zweiten Front und die Dringlichkeit ihrer Verwirklichung spielt, aber läßt erkennen, daß es sich dabei im wesentlichen um ein sehr durchsichtiges taktisches Manöver handelt, weil Großbritannien und die USA, wegen der zunehmenden Schwierigkeiten, die sich für beide Länder bei der Weiterführung des Krieges ergeben, jetzt ein schnelles Kriegsende befeuern und antreiben. Als Grund für den plötzlichen Umwandlung in der britischen und amerikanischen Propaganda nennt der japanische Abgeordnete Daisuke Tsurumi die komplizierte rassistische Zusammenlegung Englands und der USA, sowie die Wängel ihrer politischen Struktur, die keine konsequente Staatspolitik ermöglicht. Aus ihrer Taktik geht unabweisbar hervor, daß die Zeit nicht für den Feind, sondern für die Achsenmächte arbeitet.

Wie immer sich Engländer, Amerikaner und Bolschewisten zu den Problemen des Krieges und seine Dauer stellen mögen, welche Pläne sie erörtern, um sein Ende hinauszuzögern oder zu beschleunigen, all das interessiert uns nur, soweit daraus wieder einmal klar und deutlich ersichtlich wird, daß der Krieg für sie nichts anderes ist als ein Geschäft, bei dem man sich nach besten Kräften bemüht, den Partner übers Ohr zu hauen, und letzten Endes jeder von jedem betrogen wird. Für uns aber ist der Krieg, den der verbrecherische Hochmut einer vom Vernichtungswahn besessenen Plutokratie-Clique zum Vorteil jüdischer Welt Herrschaftsplane entfesselt, eine Schicksalsprüfung, die über unser Dasein entscheidet. Wenn wir sie bestehen wollen, müssen wir kämpfen und dürfen niemals müde werden zu kämpfen mit dem opfermutigen Einiaß aller unserer Kräfte an der Front und in der Heimat. Die anderen mögen über ihre Vernichtungspläne in Zeitnot geraten und über die Probleme des Krieges und der Nachkriegszeit Verlegenheitslösungen erörtern. Unser Bild ist auf die Front gerichtet, wo unsere Soldaten im heldenmütigen Ringen um den Sieg stehen, an den zu glauben wir im Vertrauen auf den Führer und die Tapferkeit unserer Grenadiere niemals aufhören werden, weil er die Voraussetzung bildet für unsere Existenz als Volk und Nation, für die Zukunft des Großdeutschen Reiches und für die Freiheit Europas.

Sowjetfrauen in vorderster Linie

Als Funker in abgeschossenen Panzern gefunden

IPS. Durch die schweren Ausfälle der letzten Wochen gezwungen, sind die Bolschewisten dazu übergegangen, mehr und mehr Frauen an der Front einzusetzen. Nacheinander wurden von den Sowjets logarische Maschinengewehrkompanien aus Frauen der Jahrgänge 1920 bis 1923 aufgestellt, die in vorderster Linie kämpfen. Auch Frauen als Scharführer werden immer wieder angetroffen. Wie die im mittleren Abschnitt der Ostfront in Gefangenschaft geratene 22jährige Rotarmistin Mona Sidorowa aus Nowosibirsk berichtet, werden jetzt alle Frauen der Jahrgänge 1913 bis 1925 zur Sowjetarmee eingezogen. Sie selbst wurde vor sechs Monaten einem Frauenbataillon zugeteilt, das im rückwärtigen Gebiet für den Sicherungs- und Polizeidienst vorgehalten war. Wegen der schweren Verluste der kämpfenden Truppe wurden Frauen als erster Ersatz an die Front aufgestellt.

Auch bei der sowjetischen Luftwaffe gibt es bereits weibliche Soldaten und Piloten. Die gefangene Fliegerin Tatjana Karpenkova, die den Dienstgrad eines Unterleutnants bekleidet, berichtet hierzu, daß Frauen hauptsächlich bei leichteren Flugzeugen als

Der OKW.-Bericht von heute

Unvermindert harte Abwehrschlacht

Zahlreiche schwere Sowjetpanzer abgeschossen - An der süditalienischen Front örtliche Feindangriffe abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Okt. (Punktmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnepr dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an.

Im Dneprgebiet waren die Kämpfe bei Kriwoi Rog besonders hart. Durchbruchversuche überlegener Infanterie- und Panzerkräfte wurden aufgefangen, die eigenen Stellungen in schweren Kämpfen behauptet und 43 Sowjetpanzer vernichtet.

Nördlich Kriwoi Rog lehnten die Sowjets unseren schumpvollen Gegenangriffen erbitterten Widerstand entgegen. Mehrere feindliche Infanterie- und Panzerverbände erlitten bei diesen Kämpfen schwere Verluste.

Weiterleits Gomei blieben die auch gestern fortgesetzten Angriffe der Sowjets ergebnislos. Eigene Gegenangriffe gewannen vorübergehend verlorengegangenes Gelände wieder zurück. Dabei wurden im Kampf um eine Orttschaft, die verschiedentlich den Besitz wechselte, allein 36 schwere Sowjetpanzer abgeschossen.

Westlich Smolensk entbrannten neue schwere Abwehrkämpfe. Nach heftiger Artillerievorbereitung trieb der Feind den ganzen Tag über immer wieder seine von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffswellen vor. In erbitterten Kämpfen behauptete unsere hervorragend kämpfende

Infanterie, die durch eigenes Artillerie- und Werserfeuer wirksam unterstützt wurde, ihre Stellungen.

Von der übrigen Ostfront werden nur lebhafte örtliche Kämpfe, besonders im Raum westlich Kriwoi Rog gemeldet.

An der süditalienischen Front wurden die einige örtliche Angriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte gegen unsere Stellungen beiderseits des Volturno abgewiesen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen dort mit gutem Erfolg Nachschubkolonnen des Feindes auf den zur Front führenden Wegen an.

Als Ausgang der Woche wird die Kriegslage im Osten gekennzeichnet durch ein neues Aufblühen der Kämpfe im Gesamtgebiet von Smolensk bis zum Asowschen Meer. Auch diejenigen Frontabschnitte, die vorübergehend in den Hintergrund getreten waren, werden in den heutigen Bericht des OKW. erneut als Brennpunkte der schweren Abwehrschlacht genannt, auch wenn es sich hier nach wie vor um Abwehrkämpfe handelt, da naturgemäß der Südabschnitt der Hauptbrennpunkt bleibt. Insgesamt läßt sich feststellen, daß die wilden Angriffe fast überall abgewiesen wurden und daß der Gegner kaum irgendwelche Raumgewinne erzielt hat. Vor allem aber ist sein Kriegsziel, einen Durchbruch zu erzielen und ihn operativ auszuweiten, erneut verhindert worden.

Augenzeugenberichte über England

Das einfache britische Volk kriegsmüde und unterernährt

Berlin, 30. Oktober. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, sich mit einem Teil der in diesen Tagen aus England zurückgekehrten, ausgetauschten Internierten zu unterhalten, unter denen sich verwundete Soldaten, Kapitäne und Seeleute deutscher Handelschiffe und auch einige Frauen befanden.

Die Heimkehrer berichteten über die Stimmung in England, daß dort große Enttäuschung über die lange Dauer des Krieges herrsche, an dessen Beendigung im Jahre 1943 man dort lange Zeit glaubte. Die Engländer, ebenso wie die Kanadier, seien ausgeprochen kriegsmüde. Auch die oft zutage tretenden Gegensätze zwischen Briten und Amerikanern werden von den Rückkehrern bestätigt. Es bestehe in England ein ausgeprägter Haß auf die Amerikaner, deren Haltung, wie sich die Zurückgekehrten drücklich ausdrückten, überhaupt „schweinmäßig“ sei. Unter ihnen gebe es zahlreiche ausgesprochene Gangsterinnen, die sich Luftmorde und ähnliche Verbrechen zuschulden kommen ließen, deren Aburteilung durch die US-amerikanischen Gerichte in England als unzureichend empfunden würde.

Allgemein wurde über die schlechte Ernährung geklagt, die nicht nur in den Lagern Unwille, sondern auch bei der Bevölkerung wachsende ernste Sorge hervorgerufen habe. Die Tuberkulose habe unter dem Einfluß der schwierigen Ernährungsverhältnisse eine gefährliche weite Verbreitung gefunden. Zu den meist erörterten Themen der Kriegführung gehören außerdem die im englischen Publikum als sehr problematisch empfundene Frage der Terrorangriffe und die wachsende Furcht vor einer deutschen Vergeltung.

Besonders interessante und bemerkenswerte Wahrnehmungen konnten die Zurückgekehrten über die Einstellung der englischen Bevölkerung zu den sozialen Fragen in Gegenwart und Zukunft

machen. Sie berichteten übereinstimmend über das außerordentliche Interesse, das der einfache Mann in England den sozialistischen Leistungen und Einrichtungen Deutschlands entgegenbringt, die in so tristem Gegensatz zu den Lebensverhältnissen unter den breiten Arbeiterschichten Englands stehen. Die Internierten sind zum Beispiel regelmäßig nach den Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront, nach der Rdtg.-Organisation, nach der Beschaffung des Lebensmittels und anderen, den Engländern unbekannten sozialen Regelungen gefragt worden. Einer der Rückkehrer erzählte ferner, wie er während seiner Fahrten zum Hospital immer wieder die Straßen armstieliger Arbeiterquartiere durchqueren mußte, in denen die Menschen in Lumpen gekleidet und halb verhungert dahinschliefen, während die englischen Zeitungen von der „Befreiung der Menschheit“ durch den Krieg der Plutokraten fabelten.

Auch die Judenfrage beschäftigt das einfache englische Volk außerordentlich stark. Tiefe Erbitterung herrscht über die rassistische Art, mit der die Juden am Kriege verdienen. Der ganze britische Mittelstand stellt empört fest, daß die großen jüdischen Unternehmungen systematisch kleine Geschäftsleute vernichten. Ueberall wird auf die Juden geschimpft. Die Engländer sind erbost über die Bevorzugung, die den Juden überall in England zuteil wird, über die Rechte, die sie sich anmaßen und die Gewinne, die sie aus der Kriegswirtschaft ziehen. Die gleiche Einstellung herrscht bei den USA-Soldaten. Die Mehrzahl der englischen Soldaten stellt in diesem Zusammenhang immer wieder die Frage: „Für wen kämpft England eigentlich? Doch für niemand anders als für Juden und Kapitalisten!“

Schon diese ersten Gespräche mit den heimgekehrten Deutschen vermitteln einen sehr interessanten Einblick in die gegenwärtige Situation auf der britischen Insel. Es handelt sich um den ersten authentischen Bericht über die Stimmung und Meinung des einfachen britischen Volkes, die auch für die kriegsverbrecherischen Plutokratenclique mit der

Kurze Umschau

Die republikanisch-jahreliche Partei richtet in Rom jeht Volkstagen ein. Am Jahrestag des Marsches auf Rom wurde die erste Sitzung in Rom feierlich eröffnet.

In einer ausführlichen Darlegung der ernährungs- politischen Lage Italiens kommt die Turiner „Stampa“ zu der Feststellung, daß die Getreideernte sehr gut, die Maisernte mittelmäßig und die Reisenernte ausgezeichnet war.

Zum Jahrestag der am 29. Oktober 1933 von Jose Antonio Primo de Rivera erfolgten Gründung der Falange Española fand in Gegenwart des Parteiministers Arce, des Generalsekretärs General Alfaro und anderen Mitgliedern der Regierung im Theater de la Comedia eine Gedenkfeier statt, bei der die ältesten und höchsten Vertreter der Falange sowie der deutsche Botschafter und der Landesgruppenleiter mit einer Abordnung der Landesgruppe der NSDAP. beizuhatten.

Zu dem Beschluß des englischen Parlaments, keine Lebensdauer um ein weiteres Jahr zu verlängern, schreibt „News Chronicle“, „das Unterhaus sei sehr wenig geeignet, seine Aufgaben zu erfüllen. Es bestehe aus einer großen Anzahl alter, müder und kumpeliger Mitglieder.“

Die Sowjetbotschaft in Moskau hat, wie „Paris Bild“ aus Tuluza meldet, die Kommunisten Nordafrikas aufgefordert, in die internationalen Brigaden der UdSSR einzutreten und zwar im Einverständnis mit den lokalen Behörden.

Trotz harter Ermahnungen durch die USA-Regierung verließen die Bergleute von Alabama bei ihrem Streik, meldet der Dallas-Express-Korrespondent in den USA, von 22.000 Bergleuten arbeiteten knapp 2000 Mann. In Kentucky streikten 6000 Bergleute.

längeren Dauer des Krieges von Bedeutung werden wird. Es ist noch hinzuzufügen, daß trotz aller Versuche der britischen Regierung, auf die internierten Deutschen mit ihrer Agitation einzuwirken, das Vertrauen aller zum Führer und zum Reich unerschütterlich geblieben ist. Sie haben auch in ihrer Abgeschlossenheit in England nie am deutschen Sieg gezweifelt. Sie sehen jurtid in der festen Überzeugung, daß das deutsche Volk, das, im Gegensatz zum britischen, genau weiß, wofür es kämpft, in diesem großen Ringen bestehen und den Sieg erringen wird.

Stalins Visitenkarte in Algier

Genf, 30. Oktober. Wie aus Algier bekannt wird, fand dort auf dem Platz vor der großen Moschee eine von kommunistischer Seite organisierte muselmanische Massenversammlung statt, an der mehr als 5000 Personen teilnahmen. Die Demonstranten zogen zum Palast des Generalgouverneurs Carroux und forderten die Freilassung der in letzter Zeit verhafteten Muselmanen, sowie Unabhängigkeit und Selbstbestimmungsrecht, jene Zugeständnisse also, die den Völkern von den Anglo-Amerikanern auf Grund der Atlantik-Charta zugesichert worden seien. Ein kommunistischer Redner forderte die Anwesenden auf, sich der kommunistischen Partei anzuschließen und brach in Schreie auf die künftige algerische Sowjetrepublik aus.

Als die Polizei den Versuch unternahm, die Versammlung aufzulösen, kam es zu Tumulten, bei denen es drei Tote und vierzehn Verletzte gab.

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

Berlin, 30. Oktober. Der Bürgermeister August Barja aus Gussow (Kreis Teltow), den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, wurde hingerichtet.

Der 49jährige Bürgermeister Barja hat bereits seit Jahren in seinem Amtszimmer den Londoner Rundfunk abgehört und die Volksgenossen aus seinem Dorf mit der Weitergabe von Falschmeldungen aufzuheben versucht. Er hat damit die Geschäfte der feindlichen Agitation besorgt und unter Mißbrauch seiner Stellung als Bürgermeister die moralische Kraft der Heimat zu untergraben versucht.

Wir brechen den Terror der Luftgangster!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über das Wohnungshilfswerk

Berlin, 30. Oktober. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht im „Angriff“ einen Artikel, der sich ausführlich mit dem deutschen Wohnungshilfswerk befaßt. Dr. Ley stellt eingangs fest, daß bereits mit dem Bau der ersten Häuser begonnen ist, und daß in der zweiten Oktoberhälfte die ersten fertiggestellten Behelfsheimen bezogen wurden. Schon bis Ende dieses Jahres werde eine beträchtliche Anzahl Behelfsheimen erstellt sein.

Rückführung der Evakuierten in die Heimatgaue

Im einzelnen führt Dr. Ley u. a. aus: „Nach der Statistik ist das Ausmaß der vernichteten Wohnräume, auf das gesamte Reich bezogen, auch heute noch verhältnismäßig unerheblich, so schmerzhaft für den einzelnen Luftkriegsbetroffenen Volksgenossen der Verlust seiner Wohnung auch ist. Wir hatten in Großdeutschland vor dem Luftkrieg auf 80 Millionen Einwohner 92 Millionen Wohnräume, von denen etwa zwei Millionen Wohnräume (nicht Wohnungen) zerstört sind.“

Mit dem vom Führer befohlenen deutschen Wohnungshilfswerk — und ich möchte hier bekennen, daß die grundsätzliche Idee allein vom Führer

er stammt — wird es möglich sein, die aus den bombengeschnitten Gebieten evakuierten Volksgenossen allmählich wieder in ihre Heimatgaue zurückzuführen.

Die Rückführung des zu Bürozweden entfallenden Wohnraumes habe ich bereits als Reichswohnungskommission verordnet. Wir werden dadurch etwa 100.000 Wohnraumgewinne. Alle im Bau befindlichen Neubauten werden, soweit die besonderen Umstände dies zulassen, fertiggestellt, was weitere 100.000 Wohnungen geben wird. Von dem von mir angeordneten Ausbau der Dachgeschosse verpforte ich mir einen großen Erfolg. Auf dem Wege über die behelfsmäßigen Wohnungen nach der Art der sogenannten Kauterischen Normung wurden bisher über die Bauhöfe der DAF 25.000 Wohnungen geschaffen. Die Aktion ist noch im Gange. Das Kernstück des deutschen Wohnungshilfswerkes bildet jedoch die Erstellung von Behelfsheimen in Form der Wohnlauben, wie sie uns von den Schrebergärten her bekannt sind.

Gemeinschafts- und Selbsthilfeaktion

Die Wohnfläche der Behelfsheimen umfaßt einen Raum von etwa 20 bis 22 qm, der in Wohn- und Schlafraum unterteilt ist. In dem Wohnraum schlafen gleichzeitig die Eltern, deren Betten entweder übereinander in einer Bettkiste angebracht sind oder als Klappbetten tagsüber hochgeklappt werden, oder in einer dritten Anordnung am Tage als Sitzfläche dienen. In einem gesonderten Schlafraum sind die Kinderbetten natürlich übereinander gestellt. Das ganze Häuschen wird durch einen Herd geheizt.

Um die räumliche Beschränktheit zu mildern, in der bei den gegebenen Verhältnissen nun einmal gebaut werden muß, erhält jedes Behelfsheim mindestens 200 qm Garten.

Es mangelt uns überall an Arbeitskräften. Deshalb muß das deutsche Volk für die notwendige und entscheidende Aktion zur Gemeinschafts- und Selbsthilfe aufgerufen werden. Die Bauelemente werden in Fabriken in Form von Platten serienmäßig hergestellt. Diese Platten werden im Montagebau an Hand von Baufeldern wie im Unterbaukasten zusammengefügt. Jeder, auch der Ungelehrte, kann das machen. Jeder erhält eine Baufarbe, und damit die Erlaubnis zum Bauen, der glaubhaft nachweist, daß er die Baustoffe hat oder sich irgendwo beschaffen kann.

Wer darf und wer soll bauen!

Die Partei hilft im Rahmen ihrer Aufgaben, wo sie nur kann, damit das ganze Werk gelinge. Der Staat und die anderen Behörden übernehmen die

Verwaltungsaufgaben, vereinfachen alle gesetzlichen Vorschriften, erleichtern jede Baumaßnahme, die zu einem Behelfsheim führen kann, geben die Bauforderungen aus, die sowohl die baupolizeiliche Genehmigung darstellen, als auch Bezug von Baustoffen betreffen, soweit solche beim Händler vorhanden sind. Die Behörde zahlt die Prämie von 1700 RM für jedes fertiggestellte Behelfsheim. Die Summe stellt etwa den Wert der Baustoffe dar. Die Prämie erhält selbstverständlich auch der, der eigene Baustoffe besitzt, oder sie aus den Trümmern der zerstörten Häuser herausholt.

Auf die Frage: Wer darf bauen und wer soll bauen, antwortet Dr. Ley: „Natürlich gehen bereits vom Luftkrieg Betroffenen allen anderen Interessenten vor. Hierzu nötigt uns schon die Rücksicht auf die Baustofflage. Soweit das Material darüber hinaus ausreicht, können auch Nichtluftkriegsbetroffene entsprechend Behelfsheimen errichten. Sie müssen dies allerdings für die Dauer des Krieges oder des Notstandes an Luftkriegsbetroffene abgeben, solange sie nicht selbst vom Luftkrieg betroffen sind. Der Antrag auf Zuteilung eines Grundstücks wird bei der Gemeinde gestellt, wo das Behelfsheim errichtet soll. Die Behelfsheimen gehen in das Eigentum des Bauherrn über, auch dann, wenn der Bauplatz nur pachtweise oder für eine bestimmte Zeit überlassen ist. Sind die Behelfsheimen im Besitz von Betrieben, Gemeinden oder einer Vereinigung der öffentlichen Hand, so soll nach dem Wunsch des Führers das Behelfsheim tüchtigen und langjährigen Mitarbeitern oder verdienten Volksgenossen als Belohnung für ihre Treue und ihren Einiaß geschenkt werden.“

Das Reich zahlt die Gesamtkosten

Das Reich bezahlt die Gesamtkosten. Es bezahlt auf Grund der Baufarbe und auf Grund der Behelfsheimen des Bürgermeisters, daß das Behelfsheim in der gewünschten und genehmigten Ausführung fertiggestellt ist, an den Bauherrn, ganz gleich, woher er die Baustoffe nahm, 1700 RM. Damit bürdet die Baustoffe reichlich abgezogen sein, so daß der Bauherr nur seine Arbeitsleistung als Eigenbeitrag aufzubringen hat.

Wer ein Behelfsheim bauen will, wendet sich an den Ortsgruppenleiter oder Bürgermeister, in dessen Bereich er dieses vorhat. Dort erhält er weitere Aufklärungen.

Dr. Ley schließt seinen Artikel mit dem Wort: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu vollbringen!“ und fährt dann fort: „Nagel an! Wir brechen den Terror der Luftgangster! In einiger Zeit sollen mindestens eine Million Behelfsheimen in Deutschland gebaut sein!“

Verlag v. Druck: Wiesbadener Zeitung, Schneider u. Co. KG, Verlagsleiter Ludwig Altschäffer, Hauptverleger Fritz Günther, stellv. Hauptverleger u. Chef vom Dienst Karl Kroll, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Ludwig Hälsch

Montag: Wieder und Arien herrschten verschiedene Sendungen: der Kuch ist in der Sendung Raucheilens (Wieder deutscher Meister, Deutschlandender 20.15-21 Uhr) das kurzweilige Hauptthema. Im gleichen Sender spielt Walter Fickelberg eine Klavierkonzerte von Mozart (21-22 Uhr), ferner werden Jacques Ozford-Sinfonie und eine Ballettflut von Vully ausgeführt. — Seit einigen Monaten sind über den Deutschlandsender nächtliche Klänge zu hören, die Tonfilmen, Operetten und Opern einnehmen sind. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November wird diese Sendung zum 100. Male erfolgen. Für die erste Stunde von 0.10-1 Uhr ist ein buntes Programm aus dem Wehrmacht-Kunstballett Atlantis in Berlin angekündigt. Von 2-3 Uhr: „Klingende Leinwand“. Gegen 5 Uhr findet die Sendung ihren Ausklang.

bede.
(Fortsetzung folgt)

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Gedanken um die deutsche Frau

Freundschaftlicher Brief an einen Verwundeten - Von Th. H. Köhler

Du schreibst, es sei alles gut vorübergegangen, nur dein linkes Bein, das bliebe gelähmt; schreibst es, als wäre es das Alltägliche von der Welt, keine Klage, kein Zeichen des Bedauerns, nichts. Du hast lange auf dem Krankenlager liegen müssen, hattest Zeit genug, über das nachzudenken, was dir widerfahren ist, und zu begreifen, daß dein zukünftiges Dasein von dem bisherigen verschieden sein wird. Vielleicht hast du an unsere winterlichen Abende gedacht, an die schneebedeckten Morgen, in die wir hineinschlitten auf unsern Hölzern, frohlockend vor lauter Jubel und angewandter Kraft. Du wirst es im jähen Begreifen, daß dies unwiederbringlich verloren ist. Schmerzhaft als einen unaufwieglichen Verlust empfunden haben.

Doch darüber brauche ich dir nicht zu schreiben. Dein Brief verrät die Einsicht, daß du näher an das Wesentliche gerückt bist, indem du fortan auf manches verzichten mußt.

Man kann eine äußere Situation wiederherstellen wie sie gewesen, nie aber die innere, das Frohlocken, den Jubel, der sich ausatet vor unseren aufnahmehysterischen Augen. Wir haben ohnehin Abschied nehmen müssen, und anderes ist an die Stelle der Jugend getreten. Welcher Altersgewordene wollte einen Zustand der Reife noch einmal eintauschen gegen das, worüber man hinausgewachsen ist? Und wie kann eine Stufe, die niedriger liegt als die innere, erreicht, ihm als einen Verlust erscheinen; wie wird er einen Verlust zu empfinden wollen, wo das Schöne, das einmal war, verdrängt, ersetzt worden ist von einer anderen, gegenwärtigen Schönheit?

Du berichtest mir von den Tagen im Lazarett, von Begegnungen, erregenden Begegnungen mit den alten geliebten Meistern; du erzählst in deinem Brief von der ersten Woche, in der du wieder frei umhergehen konntest.

Dein erster Gang war der zur Bibliothek. Dort, in den immer ein wenig dümmlichen Räumen, wo die Worte, die Schritte nur gedämpft vernehmbar sind, dort laßt dich du, du wartest allem um dich herum, und einmal hobst du den Kopf. Dir gegenüber lag ein Mädchen.

Deinem Brief nach war es eines jener Wesen, die sich abseits der Vergnügungen anderer halten, die ihre Blüthezeit träumend erleben und verfließen, die in einem Wirklichkeit, in der immer mehr Fragen auf sie warten.

Du läßt das Mädchen an, und es geschah etwas in dir: Ein großes, unbekanntes Glück brach auf. Du lästest und warst glücklich, und dann leste sich ein Schatten über dein Glück.

Du hattest dein Bein vergessen, dich nicht mehr erinnert an das Glück, das verändernd in dein Leben eintrat. Aber nun laßt du an dir derab, viel leichter wollest du dich bewegen. Du schlaßt das Buch zu, das vor dir gelegen, standest auf, gingst fort. Du tappest durch die Straßen, an so vielen Frauen und Mädchen vorbei, du gehst in eine große unabhängbare Pore hinein, und sie war ganz von Hoffnungen, Illusionen erfüllt, deren Tiefe sich nicht ausloten ließ.

Ich glaube zu wissen, welche Gedanken deinem Bewußtsein in etwas, das dir unabweisbar erscheint, vorausgingen. Ich will nicht dein Mißtrauen herausfordern, ich möchte nur die Frauen ein wenig in Schutz nehmen, über das reine Bild hinaus, das du, wie deine Erzählung aus der Bibliothek erweist, von ihnen trägt.

Da du von dem Mädchen ausgingst, das bei einem Buch dir gegenüberlag, da du vor ihm ein großes Glück empfandst, nicht ein Begehren nach jenen anderen, die leichtfertige Vergnügungen suchen mögen, da endlich dies alles sich vollzog und nicht an einem Ort, wo die Mädchen auf Liebhaber warten; aus diesem allen leiste ich her, daß von einem Spiel, das fälschlicherweise "Liebe" genannt wird, nicht die Rede sein soll. Gemeint ist ein Spiel, das nichts mehr mit dem Sinn gemein hat, der hinter jeder

Begegnung zwischen Mann und Frau steht. Dieses Spiel aber ist es, das man allenthalben mit der großen, bewegenden Erschütterung verwechselt, in der die Liebe sich äußert. Frau dem Schein nicht, der dir in Strahlen und Kaffeehäusern begegnen kann. Er muß das Bild der Frau (das reine, anhaltende) zerbrechen, ja, er wird der Verberber, der Tod der Liebe sein.

Es ist so viel, wie für einen anderen da zu sein, es ist, wie überall, wo der Mensch über sich hinausgeht (in der Geschichte, in den Künsten, der großen, allgemeinen Hilfsleistung), die Sehnsucht, eine dumpe Alltäglichkeit, alle niedere Bestimmung zu durchbrechen; es ist mit einem Wort: dem Leben einen Sinn abzugewinnen.

Allüberall Herbst in den Zweigen . . .

Auf einsamen Weg von den Bäumen

Schwebt welkes Blattwerk matt.

Aus schlummernden Kronen, die träumen,

Fällt leise Blatt zu Blatt.

Es fällt in die stillen Stunden

Und reißt vom Leben sich los,

Es sinkt aus Leid und aus Wunden

In der Erde friedlichen Schoß.

Wägen die „Erfahrenen“ keiflich sein, aber man kann sich dem nicht verschließen, zumal im Kriege, der unzählige Beispiele fruchtbarer Selbstüberwindung ins Licht rückt, Beispiele, die jene beschämen müssen, deren Gedanken um die flüchtigen Augenblicke des Liebespielens ein schlechter Dank sind für das Leid, die Bangigkeit, die Zuneigung der Frauen.

No aber das Wunder der großen, verändernden Erschütterung an Liebenden geschieht, wird die Zweisamkeit nicht mehr von dem abhängig gemacht werden können, was sie sich selbstlich zu geben hätten.

Du liebst, ich spreche längst nicht mehr von dir. Dein linkes Bein bleibt gelähmt, du wirst an einem Stod gehen, wirst vollenben, was an Anlagen in dich gelegt ist; nichts wird deinem Werk hinderlich sein. Du kannst die Bibliothek wieder aufsuchen, dem Mädchen gegenüberstehen, mit ihm ein Gespräch haben, ihr werdet finden, daß eure beiderseitige Zuneigung den gleichen Meistern gilt, und in dem Mädchen wird ein großes Glück aufkommen: es darf mit jemandem sprechen, im verborgenen gehaltenen Fragen an ihn richten und Antwort, Klärung erhalten.

Ich glaube, du wirst nicht einmenden, ein Bein, das gelähmt ist, könnte dies Glück zunichte machen, und ich möchte behaupten, daß dein Glück es vergrößert, das Glück aller wahren Frauen: für einen anderen da zu sein.

Es fällt und zerfällt - wir denken

An des Lebens unendliches Leid.

Doch göttliche Hände schenken

Noch dem Sterben ein goldenes Kleid.

Allüberall Herbst in den Zweigen . . .

Sie neigen sich müde zur Ruh'.

Du flamme, mein Herz, aus dem Schweigen

Dem ewigen Lenz zu! . . . Elisabeth Feuerrenger

Eine Hand voll Erde / Von Hildegard Fischer

Durch die Abendstille dringt leise und feierlich das Mäuschen der Föhrenwipfel. Von fern hört man den Klang der abendlichen Gloden, die nach des Tages Arbeit Mensch und Tier den Feierabend verkünden.

Vor Jahren trafen sich um diese Stunde die Jungen des Dorfes auf der großen Wiese gleich am Beginn der Felder und Acker. Nun liegt sie verlassen, und selten nur kommt ein einsamer Mensch den Weg entlang, der einmala Tummelplatz und Treffpunkt der frohen, glücklichen Jugend war. Die Männer des Dorfes sind zum größten Teil Soldaten geworden, und kommt einmal einer in die Heimat, dann ist es allgemeine Gewohnheit im Dorf geworden, daß sich alles im Hause des Umläufers trifft, um den Erzählungen und Erlebnissen eines der ihren zu lauschen.

Rast alle Soldaten des Dorfes waren in diesem Jahre schon dagewesen. Man wartet nur noch auf den jungen Verlobten, der eigentlich schon lange fällig wäre. Gerwine, seine Schwester, geht allabendlich den Weg, den sie mit dem Bruder in manchen stillen Abendstunden nahm. Sie weiß, wie sehr er an der Heimat hängt. Seine Rede war ständig: „... wenn ich dann eine Frau nehme, muß sie die Liebe zu meinen Aedern teilen und mich in allem darin vollkommen verstehen.“

Am Morgen bringt der Postbote für Gerwine einen Brief, den sie vor Wochen schon an den Bruder geschrieben hatte, und der immer noch unbeantwortet geblieben war. Heute hält sie ihn

wieder in Händen. Er muß einen weiten Weg hinter sich haben, denn seine Ranten sind schon brüchig und die Schrift ein wenig verwischt. In der Ecke unten steht ein Vermerk: „Gefallen für Großdeutschland.“

Es ist Gerwine, als sei die Sonne plötzlich verschwunden. — eine große innere Leere breitet sich in ihr aus. Nun ist alles vorbei . . . Sie geht still zu seinem Bild und betrachtet es lange. Dann nimmt sie ihren Umhang und läuft über den Hof und zu „ihrem“ Weg hinaus.

Klar ist der frühe Oktobertag. Von allen Feldern ist nun die Erde eingebracht, neu wird die dampfende Erde umgepflügt zu neuer Saat. Gerwine betrachtet den Pflüger, während sie nun langsam die Steigung des Weges hinaufgeht. Nun steht sie oben auf dem Hügel und redt sich hoch auf. Das Tuch fällt ihr von den Schultern, aber sie achtet nicht darauf.

Wie eine schöne, dunkle Bildsäule steht das junge Mädchen gegen den klaren Himmel. Dann bückt sie sich und nimmt eine Hand voll Erde, die sie in ihr Halstuch steckt. Eine schwere Träne tropft über die Wangen und wird von der frischen Erde durstig eingezogen. Gerwine drückt das Tuch mit der Erde an ihr Herz und geht mit großen starken Schritten zum Hof zurück.

Wenn ein Kamerad ihres Bruders kommt, dann wird sie ihm diese Hand voll Erde mitgeben. Er soll sie auf des Bruders Hügel streuen und damit ihr Versprechen haben, daß sie seine Aufgabe an der Scholle weiterführen wird. So, als hätte er wie ein Vermächtnis Wachen und Weichen in ihre Hände gelegt.

Herz unter der Maske / Von H. Dörr

Schon in seiner frühesten Jugend schien den Rathalar eine Welt von Widerständen zu umgeben. Als die junge Stiefmutter auf dem Hofe seines Vaters Einzug hielt und dem Bauern ein paar gesunde, prächtige Kinder schenkte, da war das mißgelaunte Bäcklein aus der ersten Ehe schnell beiseite geschoben worden. Mit der etwas schiefen, hochgezogenen Schulter hing er auch gar festlich von seinen pausbäckigen und wohlgerateten Geschwistern ab. Die Kinder lachten ihm zwar wenig zuleid, sie liebten ihn aber auch nicht teilnehmen an ihren Spielen und Freuden. So blieb er schon im Elternhaus ein Fremder, und wenn er sich aus der Kinderstube hinaus auf den Hof schleppte, fand er dranhin erst recht keine Freunde.

Selbst die Tierwelt, zu der er kein verwandtes Herz tragen wollte, schien ihm abhold zu sein. Die Gluckhenne, deren winzige Küchlein er zu toten herbeikam, sprang knabbelnd auf ihn ein, und der große, weiße Gänseherd, dem er sich vertraulich näherte, rannte pfäusend hinter ihm her, so daß ihn seine kleinen, dünnen Beine nicht schnell genug in die Tanne tragen konnten, in der er sich ängstlich verlor. Selbst die zahme Hauskatze, die sich von keinem kühnen Schwärzchen schmeicheln ließen, ließ strede drohend die Krallen aus den Schammpoten, wenn Rathalar ihr über das Fell streichen wollte. Das alles nahm er hin, wie er die Prügel und Schelte der Stiefmutter klaglos einkassierte und nur zuckenden Herzens zulaß, wie seine glücklicheren Geschwister geliebt und bevorzugt wurden.

Nur manchmal wollte sich in seiner kleinen Kinderstube etwas kühnlich auflehnen, so damals, als der Hofhund Nero seine kleine Lieblingstochter mißhandelt und nach seiner Hand schnappte. Damals verlor er auch den Glauben an die Menschheit, denn als der Arzt, der die Hand genäht und verbunden hatte, wieder weg war, kam erst der Vater hinzu und wurde höflich höle. Aber nicht etwa auf Nero, sondern auf ihn, den dummen Rathalar, der so ungeschickt war, sich heilen zu lassen und dadurch auch noch die Kosten für den Arzt verursacht hatte.

Als er in die Schule kam, wurde es nicht besser, denn mit der ganzen kalten Grausamkeit, deren Kinder manchmal fähig sind, ließ es ihn die Buben scham fühlen, daß er der Rathalar war.

Was nützte es, wenn er da und dort seine Künste ganz rechtschaffen gebräute und manchmal ein loies Spöttermaul verdrückte, er blieb die ganze Schulzeit über allein.

Als Rathalar in die Jahre kam, da ihm wohl auch einmal ein Mädchen gefallen hätte, bemühte er

sich erst gar nicht, in Weitzkeit mit den Klotten, wölbgenackelten Burken zu treten, denn auf manchen verlangenden Blick, den er auf ein hübsches Mädchen warf, wurde ihm nicht mehr als ein belustigtes Lachen zuteil.

Nur die Marthe, mit ihren großen, dunklen Augen, blieb stets ernst, wenn er nach ihr blickte. Und gerade sie war es, nach der sein junges Blut in ungestümem Verlangen drängte und derentwegen er manche Nacht aus seinem Fenster in den Sternenhimmel aufste. Doch nie und nimmer hätte er daran gedacht, den ruhigen, tiefen Blick ihrer Augen als Zeichen einer kleinen Gunk wert zu dürfen. So verschloß er sein Herz immer mehr und begann einer Wille zu leben, die ihn inzwischen machtlos gerufen hatte.

Der Krieg war durch die Welt gebrannt, die Brüder hantierten draußen an den Fronten, und er schaffte nun allein mit dem alten Vater und einem noch älteren Aechel, was vormem viele kräftige Arme anpackt hatten.

Und dann kam die Nacht, in der auch er den Glauben an seine Umwelt wiederband. Die Flieger hatten mit ihren feuerfressenden Bomben auch sein friedliches Dorf überfallen, und bald fand kein Elternhaus und das manches Nachbarn in heißen Flammen. Da war es Rathalar, der mit ruhiger Besonnenheit Hand anlegte, Stück um Stück des Hausrates hinauszuheben und das verkörperte Bild aus den Ställen trieb. Und als er im eigenen Haus aereitet hatte, was zu retten war, sprang er in die Nachbarküche, um auch hier den alten Leuten ein gut Teil des Rettungswertes abzunehmen.

Dann jagte er zu Marthe Hof. An der brennenden Stalltür lag man für einen Augenblick keine Gestalt aufleuchten, und bald darauf zerrte Rathalar rauchgeschwärtzt und totselnd, mit fast übermenschlichem Willen, das sich wie toll gebürdende Bild durch das Feuer ins Freie. Nicht ein einziger Stück von dem ging verloren, das die Frauen in ihrem hilflosen Entsetzen bereits preisgegeben hatten.

Und als der Morgen graute, hatte das Leben dem Rathalar alles, was es ihm bisher an guten Worten vorenthalten hatte, reich belohnt. Doch mehr als der Dank der ganzen Gemeinde beglückte ihn eine Mädchenhand, die sich auf seine Schulter leute. Es war Marthe. Still lehnte sie sich an ihn und schloß ihm behutsam über seine verkohlten Haare. In ihren Augen lag noch der Schrecken der vergangenen Stunden, aber ihr Mund trug ein hoffnungsfrohes Lächeln.

In diesen Herbsttagen jährt sich zum vierhundertsten Male der Todestag des Abherrn moderner Bildnismalerei, Hans Holbeins des Jüngeren. Das undankbare England des grausamen, tyrannischen und wollüstigen Heinrich VIII. läßt den einst gefeierten in einer Festgrube verscharren, ohgleich sein Sohn Jakob noch bis zum Jahre 1552 als Goldschmied in London tätig ist. Ist Holbeins Grab auch unbekannt, so kommt diesem deutschen Meister doch der Ruhm zu, zwei Jahrhunderte vor Dürer, von England aus der Bildnismalerei europäische Anerkennung und Geltung für alle Zeiten verschafft zu haben.

Als Sohn des Augsburger Malers Hans Holbein d. Ä. wurde der Meister Ende 1497 oder Anfang 1498 in Augsburg geboren. Nach nicht 30 Jahre alt, kommt Holbein nach Studientreifen durch Frankreich, 1526 nach London, wo er bald eine Reihe bekannter Köpfe der Zeit, darunter auch mehrmals den mit Erasmus von Rotterdam befreundeten Kanzler Thomas Morus traf, ehe er nach 2 Jahren wieder nach Basel zurückkehrte. Die Enge und Kleinheit der Bürgerstadt Basel schienen Holbein nach dem Aufenthalt in London des praktischen Handelns nicht mehr behaglich zu haben. So geht er zum zweitenmal nach London, wo er bald der vielbeschäftigte Bildnismaler der englischen Aristokratie und 1536 zum Hofmaler Heinrichs VIII. ernannt wird. Am Anfang des zweiten Londoner Aufenthalts steht das bekannte Bildnis des Dänischer Kaufmanns Georg Giese, den Holbein in seinem Londoner Büro am Schreibtisch liegend darstellt.

Holbein zählt zu den berühmtesten Vertretern des um die Kultur und Geschichte Schwabens und damit auch des Reiches so verdienten Geschlechtes. Das Blut Hans Holbeins d. J. ging auch in die berühmten Familien Merian und Burckhardt in Basel über. Durch seine vielen Gemälde in Deutschland, der Schweiz, in Italien, den Niederlanden und in England („Totentanz“, — Porträts englischer Könige, Königsinnen und Staatsmänner, deutscher Gelehrten und Kaufleute) hat Holbein ewige Formen des europäischen Menschengedankes geschaffen. Er hat in einem Menschenkopf zu lesen gelehrt, wie vor ihm auch die außerordentlichen Meister noch nicht.

Jagdberichte . . .

„Siehe, Enten habe ich heute geschossen!“
„Bilde?“
„Ach was, wild wird nur der Farmer sein, dem sie gehören . . .“

„Ob Sonne in Indien auf Jagd ging? Na, er ist doch so furchtig, daß er schon mal einen Stod für eine Schlange hielt . . .“
„Doll!“

„Ja, aber noch doller war, daß er eine Schlange aufgriff, die er für einen Stod hielt — und damit auf den Stod einhielt, den er für eine Schlange hielt!“

„Ach, Reisen in Afrika haben Sie gemacht? Geklagt haben Sie auch? Waren Sie da auch auf Löwenjagd?“

„Natürlich!“
„Glück gehabt?“
„Ach das! Ich bin nicht einem einzigen Löwen begegnet!“

„Liebling, leider komme ich ohne Beute von der Hühnerjagd zurück. Schenkst du mir noch ein Huhn?“
„So so! Aber zufällig hast du dich in der Stadt mit deinen Freunden im Wirtshaus sitzen, und deine Patronen hast du auch zuhause vergessen!“

Kleine Dusche

„Es gibt Leute“, sagte der junge Dichter Schwärmerlich, „die dürsten nach Ruhm, andere, die dürsten nach Reichtum, und wieder andere, die dürsten nach Liebe.“

„Ja“, unterbrach ihn sein Freund, „es gibt aber auch etwas, nach dem alle dürsten . . .“
„Und das wäre?“
„Salzhering.“

Richtige Berechnung

Eines Nachmittags köhnte der geplagte Vater an seinem Schreibtisch erleichtert auf: „Gott sei Dank! Endlich hat der gräßliche Vengel von nebenan aufgehört mit seiner ewigen Trommel!“

„Das habe ich auch gefingert, Papa“, erklärte mit vernehmlichem Lächeln sein Sohn Walter.
„Wie hast du denn das gemacht, Walterchen?“ wollte der Vater gern wissen.

„Ganz einfach — ich habe dem Jungen mein Taschenmesser anleihen und ihn gefragt, ob er denn auch wüßte, wie es drinnen in seiner Trommel aussieht.“

Erdkunde

„Pettermann, welches Land liegt uns gegenüber auf der anderen Seite des Globus?“
„Pettermann schweigt.“

„Ist doch ganz einfach“, ermuntert der Lehrer, „Stelle dir vor, ich höre hier ein Loch durch die Erde, und du kriechst hindurch — wo wirst du herauskommen?“

„Aus dem Loch“, sagt Pettermann.

Europäische Spruchweisheiten

Der Mensch lernt nur auf eigne Kosten.
(Spanien)

Wollt ihr wissen, was das Geld wert ist, verlorcht es zu leihen! (Belgien)

Was man mit der Blinden annimmt, läßt man nur mit dem Verstand. (Portugal)

Auf der Wiese der Hoffnung werden viele Narren. (Ukraine)

An den Folgen des Terrorangriffes auf Hannover vom 9. Oktober 1943 entschlief im 86. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treuer Vater

Gehelmer Regierungsrat

Dr. Otto Thöne

Regierungs- und Gewerbeschulrat a. D., Major d. L. a. D.

Hilflose Thöne, geb. Anke, z. Z. Wietmar / Landrat Otto Thöne, Rüdeshelm (Rhein) / Oberleutnant Thöne, z. Z. in einem Fliegerhorst / Anneliese Thöne, geb. Haselbach / Lotte Thöne, geb. Stössel v. der Heyde / Friedrich-Wilhelm Thöne, Rüdeshelm / Leni Thöne, Ldw.-Lehrerin i. A. / Friedrich-Wilhelm Thöne, z. Z. Gefreiter in einer Fährn.-Kompanie

Wietmar ü. Hannover, Rüdeshelm am Rhein und Döberitz

Die Beisetzung hat in aller Stille in Wietmar stattgefunden

Ein unerbittliches Schicksal nahm mir nach kurzer glücklichster Ehe meinen über alles geliebten Mann und besten Kameraden, unseren herzenguten Lebensgenossen, Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Emil Schiedhering

Hauptm. und Btl.-Führer in einem Grenadier-Regiment

Inh. des Eis. Kreuzes J. u. Z. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens in Silber und der Ostmedaille

Kaum 29jährig gab er am 11. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein Leben für seine geliebte Heimat.

In tiefer Trauer: Elisabeth Schiedhering, geb. Schauer / Jakob Schiedhering und Frau Luisa, geb. Zippert / Liesel Otte, geb. Schiedhering / Johann Zippert / Alfred Otte, Uffz. z. Z. im Felde / Ernst Schauer u. Frau Bertha, geb. Serredum / Walter Schauer, Uffz. z. Z. im Felde / Margarete Schauer, geb. Ostfeld

Wiesbaden, W.-Biebrich, Baltingen, Bückeburg, im Oktober 1943

Nach Gottes Willen starb am 19. Oktober 1943 an den Folgen seiner schweren Verwundung im Heimatfrontkämpfe mein lieber, guter, treuer, sorgender Mann, mein guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, unser lieber Onkel

Wilhelm Walter

Oberfeldwebel und Flugzeugführer kurz vor seinem 30. Geburtstag. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden.

In tiefer Trauer: Margarete Walter, geb. Stübgen / Margaretha Walter (Mutter) / und alle Angehörige

Wiesbaden (Hermannstr. 19), Gras-Ellenbach / Odenw., Gießen, im Oktober 1943

Die Beerdigung hat auf dem Heimatfriedhof mit allen militärischen Ehren stattgefunden

Ein hartes Schicksal hat mir und meinem Kinde unser Bestes, was wir besaßen, von der Seite gerissen. Am 29. September 1943 starb den Helden Tod im Osten

Hans Bock

Fahnenjunker-Feldwebel in einem Grenadier-Regt.

Zugleich im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Liesel Bock, geb. Hafner, u. Kind Hans Siegfried / Familie Hafner (Wiesbaden) / Familie Bock (Breslau)

Wiesbaden, den 29. Oktober 1943

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Papa, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Erbenich

Uffz. und Geschützführer inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens und der Ostmedaille

Im Alter von 35 Jahren am 2. Oktober 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten den Helden Tod erlitten hat.

In tiefem Leid: Frau Irma Erbenich, geb. Martin, und Kinder Günter und Christel / Familie Michael Erbenich (Eltern) / Familie Gottfried Martin (Schwiegereltern) / nebst allen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 15), den 28. Oktober 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber jüngerer Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herrmann Gröner

Obergefreiter in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens in Silber, des Verwundetenabz. und der Ostmedaille

Im blühenden Alter von fast 25 Jahren am 21. September 1943 bei den harten Kämpfen im Osten den Helden Tod fand.

In tiefer Trauer: Georg Gröner (Vater) / Familie Karl Gröner, z. Z. Wehrmacht / Frau Anna Gröner, geb. Schmitt / Familie Jakob Gröner, z. Z. Wehrmacht / Familie Adolf Gröner, z. Z. Wehrmacht / Familie Heinrich Ullrich, z. Z. Wehrmacht, und Frau Luitpold, geb. Gröner

Wambach, Hattenbach, Born, Wab.-Frauenstein, den 30. Oktober 1943

Größtes Herzeleid brachte uns die für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter herzenguter Mann, meines Kindes bester Vater, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Erwin Wildhardt

Gefreiter in einer Redaktionswache, Inhaber der Ostmedaille und des Inf.-Sturmabzeichens in Silber

Am 14. Sept. 1943 im 32. Lebensjahr bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben gab. Er wird uns unvergessen sein.

In tiefem Schmerz: Frau Hedwig Wildhardt, geb. Vogel, und Kind Lothar / Familie Chr. Wildhardt / Friedr. Vogel / Rud. Schmidt / Familie A. Schwalbach / Familie O. Bauer / Familie A. Wildhardt W.-B.-Bierstadt (Hintergasse), W.-B.-Rambach (Walter-Flex-Str.)

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Reininger

Obergefr. in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundetenabzeichens im Alter von 30 Jahren nach seiner dritten, am 26. September 1943 erlittenen schweren Verwundung am 19. Oktober in einem Feldlazarett im Osten den Helden Tod gestorben ist. Nun ruht er auch, beweiht von seinen Lieben, in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Josef Reininger, Rechner, und Frau Margarete, geb. Rodeck / Familie Bernhard Reininger / Gefreiter Walter Seeligen, z. Z. im Osten, und Frau Regina, geb. Reininger

Königsborn I. T. Eihalten, den 28. Oktober 1943

Mit den Angehörigen trauern auch Schreinermeister Heinrich Ernst II. Niederrhausen, und Gefolgshaft um ihren lieben, treuen Mitarbeiter und Kameraden

Unser herzenguter, treusorgender, liebster Vater und guter Opa

Herr Lorenz Rataczak

ist heute im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Fritz Gonnermann und Frau Elisabeth, geb. Rataczak / Peter Zemia und Frau Hedwig, geb. Rataczak / Ida Rataczak / Karl Rataczak / Liesel und Gisela, Enkelkinder

Wiesbaden (Platanenstr. 69), Bad Salz u. Rh. (Binger Straße 58), den 28. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. November, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Bach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Bach

Breitbrunn, den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ohlo Höh

Im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz: Sophie Höh, geb. Wallbach / Georg Kuhlmann und Frau Elisabeth Höh / Karl Uhrig / und Enkelkinder Hugo und Horst

Wiesbaden (Naroststraße 38), den 29. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. November, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Wir grüßen als Verlebte: Juse Talsiger, Weber bei St. Goarshausen, Franz Holty, Unteroffizier, z. Z. auf Urlaub, Wiesbaden, Schornstraße 1, den 31. Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Hanni Störck-Moll, Heeresnachr.-V.H., z. Z. in Urlaub, Wiesbaden, Ellenbogenstraße 5, Obergefr. Horst Rams, Gutsinspektor, Rastenburg (Ostpreußen), den 31. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Radu, Wiesbaden, Salzstraße 3, Toni Schmitt, Kloten (Mosel), z. Z. Wehrmacht, im Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: DRK-Schwester Melli Billen, Wab., Schöne Aussicht 41, Gfr. Theodor Rust, z. Z. in Urlaub, Wiesb., Schlichterstraße 7

Wir haben uns verlobt: Gertr. Holmann, W.-Erbenheim, Wiesbaden, Str. 16, Karl Dietz, z. Z. Wehrmacht, W.-Biebrich, W.-Biebrich-Eschenbach-Str. 10, im Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Anny Küpper, Wiesb., W.-Biebrich, 23, Theo Hoveling, Obergefreiter, z. Z. im Felde, Essen, Kohlraststr. 2, Wiesbaden, den 30. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: St.-Gfr. Karl Wenicker, z. Z. auf Urlaub, und Frau Liesel Wenicker, geb. Merz, W.-Biebrich, Armenstraße 19, den 30. Oktober 1943

Unser lieber Mann, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Vetter

Herr Otto Döring

Telegr.-Leitungsaufseher im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Sofie Döring, geb. Reinecke / Obergefr. Otto Döring u. Fr. Christa, geb. Langer / Uffz. Franz Döring und Braut Waltraud Schulz, z. Z. Berlin / Franz Döring und Frau Liesel, geb. Krieger / Martha Schipper, geb. Döring, und Familie / Oberfeldwebel Karl Reinecke u. Frau Maria, geb. Muth / Familie Kurt Langer (Wiesbaden) / Familie Otto Schulz (Berlin)

Wiesbaden (Zietenring 14), Schleiden (Holland), Gimbheim, Berlin

Die Beerdigung findet am Dienstag, 30. Okt., auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidbesuchen bitte ich absehen zu wollen

Gott der Herr nahm heute unseren guten Vater

Albert Wandt

zu sich.

Elisab. Günter u. Maria Wandt / Lothar Günter und Frau Jose, geb. Wandt / und zwei Enkelkinder

Wiesbaden (Hildstraße 25), den 28. Oktober 1943

Beisetzung: Dienstag, 2. November, 15.30 Uhr, Mainz, Friedhof an der Zahlbacher Str. Traueramt: Dienstag, 2. Nov., 9 (10) Uhr, Bonifatiuskirche. — Uns zugedachte Blumen spenden nimmt Bestattungsinstitut Fink, Frankenstraße 14, bis Montag früh an

Am 26. Oktober 1943 nahm Gott nach 14 glücklichen Wochen unseren so sehr geliebten

Hartmut

plötzlich zu sich.

In tiefer Trauer: Max Franke u. Frau Erke / Karl und Walter Franke

Wiesbaden (Emser Straße 19), im Oktober 1943

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine, Freundin und Nichte

Fraülein Hedwig Althoff

von ihrem schweren Leiden. Ihr Leben war treue Pflichterfüllung. Im Namen aller Leidtragenden: Frau Althoff

Wiesbaden, Bochum, Hamburg, Magdeburg, Bad Meinberg, im Oktober 1943

Beerdigung: Montag, 1. November, um 8.45 Uhr, auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Schwiegersohn

Adolf Roth

Gefr. in einem Gren.-Regt. Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 15. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 29 Jahren den Helden Tod fand. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden, in unserem Herzen ruht er unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Roth, geb. Herberich, und Kinder Inge, Horst, Renate und Adolf / Frau Anna Roth Wwe., Mutter / Johann Roth u. Frau Else, geb. Cohn, nebst Kindern / Heinrich Placzek und Frau Anna, geb. Roth / Walter Roth, z. Z. Wehrmacht, und Frau Maria, geb. Wachtel / Karl Back und Frau Helma / Karl Herrach und Frau Magdalena, geb. Roth, nebst Kindern / Familie Ambrosius Herberich, Schwiegereltern / sowie alle Verwandte

Wiesbaden (Platter Straße 48), im Oktober 1943

Das Traueramt für den Gefallenen findet am Dienstag, 2. November, um 7.30 Uhr, in der Maria-Hilf-Kirche statt

Tief erschüttert und unfaßbar schmerzhaft ist die traurige Nachricht, daß unser zweiter, braver, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Reininger

Obergefr. in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundetenabzeichens im Alter von 30 Jahren nach seiner dritten, am 26. September 1943 erlittenen schweren Verwundung am 19. Oktober in einem Feldlazarett im Osten den Helden Tod gestorben ist. Nun ruht er auch, beweiht von seinen Lieben, in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Josef Reininger, Rechner, und Frau Margarete, geb. Rodeck / Familie Bernhard Reininger / Gefreiter Walter Seeligen, z. Z. im Osten, und Frau Regina, geb. Reininger

Königsborn I. T. Eihalten, den 28. Oktober 1943

Mit den Angehörigen trauern auch Schreinermeister Heinrich Ernst II. Niederrhausen, und Gefolgshaft um ihren lieben, treuen Mitarbeiter und Kameraden

Unser herzenguter, treusorgender, liebster Vater und guter Opa

Herr Lorenz Rataczak

ist heute im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Fritz Gonnermann und Frau Elisabeth, geb. Rataczak / Peter Zemia und Frau Hedwig, geb. Rataczak / Ida Rataczak / Karl Rataczak / Liesel und Gisela, Enkelkinder

Wiesbaden (Platanenstr. 69), Bad Salz u. Rh. (Binger Straße 58), den 28. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. November, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Bach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Bach

Breitbrunn, den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ohlo Höh

Im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz: Sophie Höh, geb. Wallbach / Georg Kuhlmann und Frau Elisabeth Höh / Karl Uhrig / und Enkelkinder Hugo und Horst

Wiesbaden (Naroststraße 38), den 29. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. November, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Wir grüßen als Verlebte: Juse Talsiger, Weber bei St. Goarshausen, Franz Holty, Unteroffizier, z. Z. auf Urlaub, Wiesbaden, Schornstraße 1, den 31. Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Hanni Störck-Moll, Heeresnachr.-V.H., z. Z. in Urlaub, Wiesbaden, Ellenbogenstraße 5, Obergefr. Horst Rams, Gutsinspektor, Rastenburg (Ostpreußen), den 31. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Radu, Wiesbaden, Salzstraße 3, Toni Schmitt, Kloten (Mosel), z. Z. Wehrmacht, im Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: DRK-Schwester Melli Billen, Wab., Schöne Aussicht 41, Gfr. Theodor Rust, z. Z. in Urlaub, Wiesb., Schlichterstraße 7

Wir haben uns verlobt: Gertr. Holmann, W.-Erbenheim, Wiesbaden, Str. 16, Karl Dietz, z. Z. Wehrmacht, W.-Biebrich, W.-Biebrich-Eschenbach-Str. 10, im Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Anny Küpper, Wiesb., W.-Biebrich, 23, Theo Hoveling, Obergefreiter, z. Z. im Felde, Essen, Kohlraststr. 2, Wiesbaden, den 30. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: St.-Gfr. Karl Wenicker, z. Z. auf Urlaub, und Frau Liesel Wenicker, geb. Merz, W.-Biebrich, Armenstraße 19, den 30. Oktober 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Schwiegersohn

Adolf Roth

Gefr. in einem Gren.-Regt. Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 15. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 29 Jahren den Helden Tod fand. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden, in unserem Herzen ruht er unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Roth, geb. Herberich, und Kinder Inge, Horst, Renate und Adolf / Frau Anna Roth Wwe., Mutter / Johann Roth u. Frau Else, geb. Cohn, nebst Kindern / Heinrich Placzek und Frau Anna, geb. Roth / Walter Roth, z. Z. Wehrmacht, und Frau Maria, geb. Wachtel / Karl Back und Frau Helma / Karl Herrach und Frau Magdalena, geb. Roth, nebst Kindern / Familie Ambrosius Herberich, Schwiegereltern / sowie alle Verwandte

Wiesbaden (Platter Straße 48), im Oktober 1943

Das Traueramt für den Gefallenen findet am Dienstag, 2. November, um 7.30 Uhr, in der Maria-Hilf-Kirche statt

Tief erschüttert und unfaßbar schmerzhaft ist die traurige Nachricht, daß unser zweiter, braver, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Reininger

Obergefr. in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundetenabzeichens im Alter von 30 Jahren nach seiner dritten, am 26. September 1943 erlittenen schweren Verwundung am 19. Oktober in einem Feldlazarett im Osten den Helden Tod gestorben ist. Nun ruht er auch, beweiht von seinen Lieben, in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Josef Reininger, Rechner, und Frau Margarete, geb. Rodeck / Familie Bernhard Reininger / Gefreiter Walter Seeligen, z. Z. im Osten, und Frau Regina, geb. Reininger

Königsborn I. T. Eihalten, den 28. Oktober 1943

Mit den Angehörigen trauern auch Schreinermeister Heinrich Ernst II. Niederrhausen, und Gefolgshaft um ihren lieben, treuen Mitarbeiter und Kameraden

Unser herzenguter, treusorgender, liebster Vater und guter Opa

Herr Lorenz Rataczak

ist heute im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Fritz Gonnermann und Frau Elisabeth, geb. Rataczak / Peter Zemia und Frau Hedwig, geb. Rataczak / Ida Rataczak / Karl Rataczak / Liesel und Gisela, Enkelkinder

Wiesbaden (Platanenstr. 69), Bad Salz u. Rh. (Binger Straße 58), den 28. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. November, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Bach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Bach

Breitbrunn, den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Unser lieber Mann, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Vetter

Herr Otto Döring

Telegr.-Leitungsaufseher im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Sofie Döring, geb. Reinecke / Obergefr. Otto Döring u. Fr. Christa, geb. Langer / Uffz. Franz Döring und Braut Waltraud Schulz, z. Z. Berlin / Franz Döring und Frau Liesel, geb. Krieger / Martha Schipper, geb. Döring, und Familie / Oberfeldwebel Karl Reinecke u. Frau Maria, geb. Muth / Familie Kurt Langer (Wiesbaden) / Familie Otto Schulz (Berlin)

Wiesbaden (Zietenring 14), Schleiden (Holland), Gimbheim, Berlin

Die Beerdigung findet am Dienstag, 30. Okt., auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidbesuchen bitte ich absehen zu wollen

Gott der Herr nahm heute unseren guten Vater

Albert Wandt

zu sich.

Elisab. Günter u. Maria Wandt / Lothar Günter und Frau Jose, geb. Wandt / und zwei Enkelkinder

Wiesbaden (Hildstraße 25), den 28. Oktober 1943

Beisetzung: Dienstag, 2. November, 15.30 Uhr, Mainz, Friedhof an der Zahlbacher Str. Traueramt: Dienstag, 2. Nov., 9 (10) Uhr, Bonifatiuskirche. — Uns zugedachte Blumen spenden nimmt Bestattungsinstitut Fink, Frankenstraße 14, bis Montag früh an

Am 26. Oktober 1943 nahm Gott nach 14 glücklichen Wochen unseren so sehr geliebten

Hartmut

plötzlich zu sich.

In tiefer Trauer: Max Franke u. Frau Erke / Karl und Walter Franke

Wiesbaden (Emser Straße 19), im Oktober 1943

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine, Freundin und Nichte

Fraülein Hedwig Althoff

von ihrem schweren Leiden. Ihr Leben war treue Pflichterfüllung. Im Namen aller Leidtragenden: Frau Althoff

Wiesbaden, Bochum, Hamburg, Magdeburg, Bad Meinberg, im Oktober 1943

Beerdigung: Montag, 1. November, um 8.45 Uhr, auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Schwiegersohn

Adolf Roth

Gefr. in einem Gren.-Regt. Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 15. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 29 Jahren den Helden Tod fand. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden, in unserem Herzen ruht er unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Roth, geb. Herberich, und Kinder Inge, Horst, Renate und Adolf / Frau Anna Roth Wwe., Mutter / Johann Roth u. Frau Else, geb. Cohn, nebst Kindern / Heinrich Placzek und Frau Anna, geb. Roth / Walter Roth, z. Z. Wehrmacht, und Frau Maria, geb. Wachtel / Karl Back und Frau Helma / Karl Herrach und Frau Magdalena, geb. Roth, nebst Kindern / Familie Ambrosius Herberich, Schwiegereltern / sowie alle Verwandte

Wiesbaden (Platter Straße 48), im Oktober 1943

Das Traueramt für den Gefallenen findet am Dienstag, 2. November, um 7.30 Uhr, in der Maria-Hilf-Kirche statt

Tief erschüttert und unfaßbar schmerzhaft ist die traurige Nachricht, daß unser zweiter, braver, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Reininger

Obergefr. in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundetenabzeichens im Alter von 30 Jahren nach seiner dritten, am 26. September 1943 erlittenen schweren Verwundung am 19. Oktober in einem Feldlazarett im Osten den Helden Tod gestorben ist. Nun ruht er auch, beweiht von seinen Lieben, in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Josef Reininger, Rechner, und Frau Margarete, geb. Rodeck / Familie Bernhard Reininger / Gefreiter Walter Seeligen, z. Z. im Osten, und Frau Regina, geb. Reininger

Königsborn I. T. Eihalten, den 28. Oktober 1943

Mit den Angehörigen trauern auch Schreinermeister Heinrich Ernst II. Niederrhausen, und Gefolgshaft um ihren lieben, treuen Mitarbeiter und Kameraden

Unser herzenguter, treusorgender, liebster Vater und guter Opa

Herr Lorenz Rataczak

ist heute im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Fritz Gonnermann und Frau Elisabeth, geb. Rataczak / Peter Zemia und Frau Hedwig, geb. Rataczak / Ida Rataczak / Karl Rataczak / Liesel und Gisela, Enkelkinder

Wiesbaden (Platanenstr. 69), Bad Salz u. Rh. (Binger Straße 58), den 28. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. November, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Bach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Bach

Breitbrunn, den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ohlo Höh

Im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz: Sophie Höh, geb. Wallbach / Georg Kuhlmann und Frau Elisabeth Höh / Karl Uhrig / und Enkelkinder Hugo und Horst

Wiesbaden (Naroststraße 38), den 29. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. November, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Wir grüßen als Verlebte: Juse Talsiger, Weber bei St. Goarshausen, Franz Holty, Unteroffizier, z. Z. auf Urlaub, Wiesbaden, Schornstraße 1, den 31. Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Hanni Störck-Moll, Heeresnachr.-V.H., z. Z. in Urlaub, Wiesbaden, Ellenbogenstraße 5, Obergefr. Horst Rams, Gutsinspektor, Rastenburg (Ostpreußen), den 31. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Radu, Wiesbaden, Salzstraße 3, Toni Schmitt, Kloten (Mosel), z. Z. Wehrmacht, im Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: DRK-Schwester Melli Billen, Wab., Schöne Aussicht 41, Gfr. Theodor Rust, z. Z. in Urlaub, Wiesb., Schlichterstraße 7

Wir haben uns verlobt: Gertr. Holmann, W.-Erbenheim, Wiesbaden, Str. 16, Karl Dietz, z. Z. Wehrmacht, W.-Biebrich, W.-Biebrich-Eschenbach-Str. 10, im Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Anny Küpper, Wiesb., W.-Biebrich, 23, Theo Hoveling, Obergefreiter, z. Z. im Felde, Essen, Kohlraststr. 2, Wiesbaden, den 30. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: St.-Gfr. Karl Wenicker, z. Z. auf Urlaub, und Frau Liesel Wenicker, geb. Merz, W.-Biebrich, Armenstraße 19, den 30. Oktober 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Schwiegersohn

Adolf Roth

Gefr. in einem Gren.-Regt. Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 15. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 29 Jahren den Helden Tod fand. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden, in unserem Herzen ruht er unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Roth, geb. Herberich, und Kinder Inge, Horst, Renate und Adolf / Frau Anna Roth Wwe., Mutter / Johann Roth u. Frau Else, geb. Cohn, nebst Kindern / Heinrich Placzek und Frau Anna, geb. Roth / Walter Roth, z. Z. Wehrmacht, und Frau Maria, geb. Wachtel / Karl Back und Frau Helma / Karl Herrach und Frau Magdalena, geb. Roth, nebst Kindern / Familie Ambrosius Herberich, Schwiegereltern / sowie alle Verwandte

Wiesbaden (Platter Straße 48), im Oktober 1943

Das Traueramt für den Gefallenen findet am Dienstag, 2. November, um 7.30 Uhr, in der Maria-Hilf-Kirche statt

Tief erschüttert und unfaßbar schmerzhaft ist die traurige Nachricht, daß unser zweiter, braver, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Reininger

Obergefr. in einem Gren.-Regt. inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundetenabzeichens im Alter von 30 Jahren nach seiner dritten, am 26. September 1943 erlittenen schweren Verwundung am 19. Oktober in einem Feldlazarett im Osten den Helden Tod gestorben ist. Nun ruht er auch, beweiht von seinen Lieben, in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Josef Reininger, Rechner, und Frau Margarete, geb. Rodeck / Familie Bernhard Reininger / Gefreiter Walter Seeligen, z. Z. im Osten, und Frau Regina, geb. Reininger

Königsborn I. T. Eihalten, den 28. Oktober 1943

Mit den Angehörigen trauern auch Schreinermeister Heinrich Ernst II. Niederrhausen, und Gefolgshaft um ihren lieben, treuen Mitarbeiter und Kameraden

Unser herzenguter, treusorgender, liebster Vater und guter Opa

Herr Lorenz Rataczak

ist heute im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Fritz Gonnermann und Frau Elisabeth, geb. Rataczak / Peter Zemia und Frau Hedwig, geb. Rataczak / Ida Rataczak / Karl Rataczak / Liesel und Gisela, Enkelkinder

Wiesbaden (Platanenstr. 69), Bad Salz u. Rh. (Binger Straße 58), den 28. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Montag, 1. November, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Bach

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Bach

Breitbrunn, den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Als Verlebte grüßen: Hanni Störck-Moll, Heeresnachr.-V.H., z. Z. in Urlaub, Wiesbaden, Ellenbogenstraße 5, Obergefr. Horst Rams, Gutsinspektor, Rastenburg (Ostpreußen), den 31. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Radu, Wiesbaden, Salzstraße 3, Toni Schmitt, Kloten (Mosel), z. Z. Wehrmacht, im Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: DRK-Schwester Melli Billen, Wab., Schöne Aussicht 41, Gfr. Theodor Rust, z. Z. in Urlaub, Wiesb., Schlichterstraße 7

Wir haben uns verlobt: Gertr. Holmann, W.-Erbenheim, Wiesbaden, Str. 16, Karl Dietz, z. Z. Wehrmacht, W.-Biebrich, W.-Biebrich-Eschenbach-Str. 10, im Oktober 1943

Als Verlebte grüßen: Anny Küpper, Wiesb., W.-Biebrich, 23, Theo Hoveling, Obergefreiter, z. Z. im Felde, Essen, Kohlraststr. 2, Wiesbaden, den 30. Oktober 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: St.-Gfr. Karl Wenicker, z. Z. auf Urlaub, und Frau Liesel Wenicker, geb. Merz, W.-Biebrich, Armenstraße 19, den 30. Oktober 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Schwiegersohn

Adolf Roth

Gefr. in einem Gren.-Regt. Inhaber d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 15. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 29 Jahren den Helden Tod fand. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden, in unserem Herzen ruht er unvergessen.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Roth, geb. Herberich, und Kinder Inge, Horst, Renate und Adolf / Frau Anna Roth Wwe., Mutter / Johann Roth u. Frau Else, geb. Cohn, nebst Kindern / Heinrich Placzek und Frau Anna, geb. Roth / Walter Roth, z. Z. Wehrmacht, und Frau Maria, geb. Wachtel / Karl Back und Frau Helma / Karl Herrach und Frau Magdalena, geb. Roth, nebst Kindern / Familie Ambrosius Herberich, Schwiegereltern / sowie alle Verwandte

Wiesbaden (Platter Straße 48), im Oktober 1943

Das Traueramt für den Gefallenen findet am Dienstag, 2. November, um 7.30 Uhr, in der Maria-Hilf-Kirche statt

Tief erschüttert und unfaßbar schmerzhaft ist die traurige Nachricht, daß unser zweiter, braver, lebensfroher